

„Mäder“ habe sich unter dem Inangriffnahme aufzustellen; einer der Vermählten des Götter solle in die Krone des Baumes bringen. Dieses Urteil bewirkt eine sofortige Ermahnung der Kläger, sie verhielten sich auf den Tod des Angeklagten und forderten statt dessen Wutzgeld.

Das Christentum findet in Afrika seinen Ausdruck in den Texten der Gebete, die an Freitagen aus 1000 abessinischen Kirchen und Kapellen in den Trampelstein hinein verlesen; das dunkle Afrika aber diktiert die Gottesverehrung durch den Abessinier, die Methoden aus weiden Abessinern, Gesecken, die dem Jüdischen europäischen Herkunft ziehende Söhner in der Wangengend bereiten, weichen ab mit Interessen einer unendlich traurigen Welt, die materialistisch die Fragestellung der Frauen für die in der Stadt gefüllten Kirchen bereitstellt, oder mit Saccatofellen, die fröhlich klingen als ob Millionen von Antikopen über die weiten Steppen des abessinischen Hochlandes galoppieren.

Verborgen in dem Aethiopiens im Innern der Klauen gelehrt, widerwollt freudig, die Priester die Waise; es erklingt der dumpfe Klang der Trommeln und das Geräusch der Klappen, die schon die alten ägyptischen Priester gebrauchten. Am ersten der zwei konzentrischen Wandergänge, die sich um das innere Festland der Klauen herumziehen, beten abessinische Wandertäger und andere christliche Christen; der zweite ist angefüllt von den Mönchen und dem Chor, der hin und wieder in die Gebete der Priester die Priester einfüllt. Auf dem Vorplatz höchlich drängen sich die Gläubigen in großer Menge.

Die Priester der Abessinier sind außerordentlich streng. Niemand, der nicht getauft ist oder der eine Ziviltaufung einmengen ist, darf das Innere einer Kirche betreten. Er muß draußen stehen bleiben zusammen mit den Sklaven der großen Herrn und deren Speer- und Gewehrträgern.

Auf der Außenmauer des Allerheiligsten sind große Krieger, von primitiver Künstlerhand gemalte Skulpturen zu sehen, und zwar in folgender Anordnung: Stehen aus der heiligen Schrift oder Darstellungen aus dem Leben der Heiligen bedecken die Außenwände, die unterhalb gelagert jedoch ist die „Famoulet“, und den Wänden der heiligen Jungfrau vorbehalten.

Die Priester im Innern des Santuariums bleiben den Wänden der profanen Mauer verborgen; nur gemalte Priester dürfen hier eintreten. Sie tragen ihre Kleider in der Gees, einer Sprüche, die mit der Sprechweise verbunden ist, so daß die Menge der Gläubigen, die draußen das Reponitorium singen, den Gottesdienst der Form nach erfüllen, aber niemals Ansehen über die Bedeutung ihrer Zeremonien haben.

An den drei höchsten Pfeilern, zu Timaat oder Drei König, am Oberst und dem fest zum Ende der Feiertage sind die wichtigsten Zeremonien sehr ausgedehnt und umfassen dann, genau so wie an Sonntagen in der Regenszeit, fundernde Gebete, Mitternachtsessen und Kandelprozessionen, deren Weg auf die beiden äußeren Korridore in der Kirche bekannt ist. An diesen Tagen und die Kirchen überfüllt, während dies seltsamerweise zu Weihnachten nicht der Fall ist. Den Höhepunkt erreichen um diese Zeit alle Gebete mit einem im höchsten Maß gelungener „Zulu-Lied“, es ist dies der Freudenruf aller Frauen in ganz Afrika.

Für die abessinischen Christen hat Gott wenig Menschliches an sich; er sowie auch Jesus Christ sind für sie unerbittliche Richter. Gnade und Barmherzigkeit erwarten sie nur von der Jungfrau Maria und den Heiligen. Obwohl ein harter Normalismus der fortwährenden Gerechtigkeit dem Volk die Religion entfremdet hat, sind alle christlichen Abessinier dennoch religiös bis ins Extrem hinein, so daß man sie fast Jektoten nennen kann.

Bedrohung Polens

Russische Truppentransporte

Paris, 23. September. „L'Echo de Paris“, das Blatt des französischen Generalstabes, weiß von der russischen Westgrenze zu berichten, daß man auf sowjetrussischer Seite dabei ist, in großer Eile Truppen und Pfeiler aus Estland an die polnische „Front“ zu bringen.“ Bekanntlich finden in der Ukraine schon seit einigen Tagen große sowjetrussische Verbände statt, die das bisher höchste Mass an bei weitem überschreiten und ohnehin schon zu einer starken Truppenkonzentration in nächster Nähe der polnischen Grenze geführt haben.

Die polnische Presse behauptet ferner, daß die Tschokoladefabrik die militärische Versorgung in den von der polnischen Minderheit besetzten Gebieten von Tschisch-Schelen verfehlt habe. Neben dem vor kurzer Zeit dorthin verlegten 8. Infanterieregiment ist jetzt dort auch ein großer Teil des 40. Infanterieregiments einquartiert worden. Die Gendarmerie ist durch Einstellung von 500 Soldaten verstärkt. Die in einzelnen von Polen besetzten Gemeinden vorgesehenen Gemeindevorstände seien auf unbestimmte Zeit verhöhen worden.

„Konfessioneller Ausgleich“

Die nordischen Religionskämpfe. London, 23. September. Wie aus Belfast gemeldet wird, hat die politische religiöse Zweiteilung während des Wochenendes erneut aufgelockert. Nachdem am Freitag ein Protestant in Generalziele aus dem Sinterfeld erschossen worden war, ist nunmehr in der Nacht zum Sonntag ein Katholik ermordet worden.

Mussolinis Forderungen an Genf

Verbindung der Ostafrika-Kolonien - Entwaffnung Abessiniens

UP Genf, 23. September. Mussolini hat sich überaus entschlossen, dem Vorkriegsstand eine Reihe von Bedingungen vorzulegen, unter denen er bereit sei, den Konflikt in Abessinien beizulegen und von einem militärischen Vorgehen abzulassen. Mussolinis Forderungen sind dem Vorsitzenden des Kaiserreichs, Wabariaga, übergeben worden.

Kon zünftigere Seite wird der Inhalt der Mussolinischen Forderungen folgendermaßen wiedergegeben:

1. Italienisch-Somaliland und Britisch-

durch Verräterung eines breiten Gebietes freizugeben von Abessinien.

2. Wenn Abessinien einen Zugang zum Meer erhält, so müsse das durch einen Korridor durch italienisches Gebiet, entweder in Eritriä oder Italienisch-Somaliland verwirklicht werden.

3. Kritisiert Mussolini, daß die Forderungen des Kaiserreichs betreffend die Reorganisation Abessiniens auf organisatorischem und verwaltungsmäßigem Gebiet nur von einer Kontrolle der Polizei, nicht aber der Arme e getroffen hätte.

Dementsprechend verlange er, daß ein großer Teil des abessinischen Meeres entwa-

net und der Rest unter italienischer Führung gestellt werde.

Diese drei Forderungen Mussolinis haben in Genf eine gewisse Sensation hervorgerufen. Obwohl nun Mussolinis Forderung für viel zu weitgehend hält, hat doch die Tatsache, daß Mussolini überhaupt den Versuch gemacht hat, die Aufgabe des abessinischen Landes und Frankreichs, das Italien seine Forderungen präzisieren, nachgegeben ist, einen gewissen Optimismus ausgelöst. Nachdem nun das Eis gebrochen ist und Mussolini den Preis für die Aufgabe des abessinischen Landes genommen hat, ist man vielfach der Hoffnung, daß noch weitere Erfolge auf dem Verhandlungswege erzielt werden können, und daß Mussolini, nachdem er seinen Maximalforderungen genannt habe, sich noch zu weiteren Konzessionen bereitfinden werde.

Auszug aus Abessinien

Wie von Seiten der italienischen Geländebesitzer in Abdis Ababa mitgeteilt wird, hat die Aberteile des italienischen Konfessionsals aus den verschiedenen Städten namentlich einget.

Das Veronal des Konfats von Duffie ist nach Abdis Ababa abgereist. Das Konfat in Gondar verläßt die Stadt heute in Richtung auf Gera. Die am 22. September von Debra Marios reisen nach Abdis Ababa ab, wenn die Schwierigkeiten, die ihnen von dem Statthalter Ras Gama gemacht werden, beseitigt sind. Von den Mitgliedern des Konfats in Magdala ist noch keine Auskunft über ihre Abreise eingelaufen, obwohl zahlreiche Telegramme abgelehrt wurden.

Die Konfatsmitglieder, die nach Galla-Bad abziehen, werden die Grenze in etwa zehn Tagen erreichen, während die übrigen neun bis fünfzehn Tage brauchen, um nach Abdis Ababa zu gelangen, von wo sie mit der Bahn weiterfahren werden.

Entlassungen auf beiden Seiten

Die „Italia“-Kabelgesellschaft in Malaga hat alle englischen Angestellten, insgesamt vier, auf Grund einer Anordnung der römischen Zentrale der Gesellschaft entlassen. In der Anordnung wurden die Vorgesetzten der Gesellschaft in Malaga, auf den Kap-Republikanten in Rio de Janeiro, auf den Kanarischen Inseln und an anderen Plätzen angewiesen, ihre Angestellten britischer Nationalität zu entlassen.

70 italienische Angehörige der ägyptischen Luftwaffe in Ägypten wurden aus den Diensten entlassen. Die Entlassungen werden als „Vorläufigmaßregeln“ bezeichnet.

Zwei englische Zerstörer liefen in dem Hafen von Athen, Vordräng, an. Ihre Ankunft war der griechischen Regierung zum englischen Vordräng angekündigt worden.

Der britische Dampfer „Korona“ traf mit für Ägypten bestimmten Truppen in Stärke von 1400 Mann in Gibraltar ein und wird nach kurzem Aufenthalt seine Fahrt nach Kgypten fortsetzen.

Der Tag des Volkstums

Tauwende von Fieren in Weich

Berlin, 23. September. Der Tag des deutschen Volkstums, der aus dem Fest der deutschen Sprache hervorgegangen ist, wurde im ganzen Reich würdig begangen. In Berlin hatten über 6000 Bevölkerungsdichte des Volkstums für das Deutschland im Ausland im Reichsgesetz festgelegt. Diese Zahl wurde am Sonntag noch bei weitem übertraffen.

Am Mittelfest der Verbundungen in der Reichshauptstadt fand eine Kundgebung des Landesverbandes Mark Brandenburg des BDA im Theater des Volkes. Schon in den Mittagsstunden krönten Tausende von Berlinern zur „Reichshauptstadt“ angekündigt worden, die in dem bist besetzten Haus einen überaus eindrucksvollen und begeisterten Verlauf nahm.

Nach Darbietungen eines Malienorchesters der Berliner Schulen nahm Albrecht Dietrich in Vertretung des Staatskommissars der Hauptstadt Berlin, Dr. Eppert und für die Reichshauptstadt das Wort zu einer Festansprache. Er führte u. a. aus: „Es muß sich jeder darüber klar sein, daß nicht nur aus dem Standpunkt der völkischen Ehre die Verpflichtung zur selbstbestimmten Arbeit folgt, sondern daß sie in demselben Maße eine wirtschaftliche und politische Notwendigkeit ist. Der Arbeiter erinnert dann an die Zeiten der Mittelalter, die in modernen Zeiten an die Pastoren treten werden. Die Melleländer gingen jetzt in einen schweren Kampf, in dem die litauischen Behörden mit Terror und Schikanen arbeiteten.“

Die Festrede des Herzogs von Gloucester mit Lady Alice Montague Douglas Scott wird am 6. November in der Westminster Abbey in London stattfinden.

Wechsel der Jahrgänge

Der Reichsarbeitsführer grüßt die Scheidenden und die Kommenden

Berlin, 23. September. Anknüpfend ist in den einzelnen Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes dieser Tage stattfindenden Entlassungsgottesdienste am Sonntag Reichsarbeitsführer Hiel über den Wechsel der Jahrgänge im Rahmen einer Festrede, in der der Reichsarbeitsführer des Reichsarbeitsdienstes seine Glückwünsche und Sprechworte aus dem Arbeitsdienstmitgliedschaften mitwirkten, eine Ansprache an die aus dem Reichsarbeitsdienst Scheidenden gehalten der Arbeit.

In wenigen Tagen, so führte er aus, werden 180 000 Arbeitsmänner nach abgeleiteter Dienstzeit aus dem Reichsarbeitsdienst entlassen. So sage Euch, meine auscheidenden Arbeitskameraden, Geben und wünsche Euch für Euren weiteren Lebensweg viel Gutes. Ihr könnt aus Eurer Dienstzeit das Beste mitnehmen, das Ihr für Euer Volk wertvolle Arbeit geleistet habt. Indem Ihr im Ehrendienst Eures Volkes gearbeitet habt, habt Ihr Euch selbst den größten Dienst erwiesen.

Es war doch auch eine sorglos fröhliche Zeit, an die Ihr könnt, wenn der harte Mühsal des Lebens Euch um die Ohren peilt, gern zurückdenken werdet. Die meisten von Euch haben, Ihr könnt aus Eurer Dienstzeit das Beste mitnehmen, das Ihr für Euer Volk wertvolle Arbeit geleistet habt. Indem Ihr im Ehrendienst Eures Volkes gearbeitet habt, habt Ihr Euch selbst den größten Dienst erwiesen.

Jung und Kampfstark

Kriegsmarineminister Pietri über Frankreichs Flotte

Paris, 23. September. In der am 2. Oktober erfolgenden Flottenschau der „Dünkirchen“, die in einem Dock erbaut worden ist, das nach Fertigstellung des Schiffes mit Wasser gefüllt wird, erklärte Kriegsmarineminister Pietri in einer Unterredung mit dem „Gefährten“, daß seine andere Flottenmacht eine so bedeutende Anstrengung zur Wiederherstellung der Kriegsflotte nach dem Kriege gemacht habe, wie Frankreich.

Weser umfaßt die französische Kriegsflotte 426 000 Tannen, die fürzlich von der Kammer bewilligten zwei Einheiten zu je 35 000 Tannen nicht eingerechnet.

Der Minister betonte, daß die Erneuerung der französischen Flotte eine „Ueberrückung“ darstelle, da die französische Flotte um ein Drittel schwächer bleibe, als sie im Jahre 1914 war. Im Kriege habe Frankreich 140 000 Tannen an Kriegsschiffen verloren, darunter vier Panzerschiffe; seit 1915 sei keine ernüchterte Erneuerung vorgenommen worden. Auf der Washingtoner Tagung sei Frankreich schon gewesen; heute sei die Lage anders. Die

englischen, amerikanischen und japanischen Flotten seien allerdings noch härter als die französische, die zu Japan im Verhältnis 7 zu 8½ liege, aber die Güte der französischen Flotte sei mit ihren Neubauten unvergleichbar. Nur die japanische Flotte könne etwa das gleiche Verhältnis an Jugend und an Kampfstärke aufweisen. Frankreich habe nur noch 10,9 S. (Japan 9,6 S.) an veralteten Schiffen im Dienst (Frankreich 16,9, Amerika und Italien über 25 S.).

Die einzige Aufgabe, die noch zu lösen sei, sei die Erneuerung der Zerstörerflotte, da Frankreich nur sechs besetzte Panzerschiffe und drei überholte Schiffe habe, die allerdings bei den letzten Übungen gute Ergebnisse gezeigt hätten. Der Erneuerung der Zerstörerflotte diene der Bau der im Jahre 1932 bewilligten „Dünkirchen“ (26 500 Tannen) und der „Straßburg“ sowie der zu Beginn dieses Jahres bewilligten zwei Einheiten zu je 35 000 Tannen. Die „Dünkirchen“ könne im nächsten Sommer in Dienst gestellt werden und werde, wenn auch nicht das stärkste, so doch das schönste Schiff der vorgeschriebenen Einheiten sein.

Vater Bertrand verschob 30000 Mark

Breslauer Franziskaner wegen Devisenvergehens verhaftet

Breslau, 23. September. Der Franziskaner Franz Zimolow (Vater Bertrand) erhielt wegen Vergehens gegen das Devisengesetz im Jahr sechs Monate Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe oder noch weitere 30 Tage Gefängnis.

Der Angeklagte hatte im Oktober 1934 und im Januar 1935 je 3000 Reichsmark, die dem in Versailles anfalligen „Bretin vom Heiligen Lande“ zuzulassen, von einer Breslauer Bank abgehoben und dem Vertreter einer Dagebaufirma in Sägersdorf in der Tschokoladefabrik für einen Dagebau übergeben, das das Geld dann ins Ausland brachte.

Das Gericht beauftragte, daß der Angeklagte auftragsgemäß gehandelt habe und

war im Auftrag des Vaters Eukos in Versailles, der ihm den Auftrag gegeben hatte, Geld für eine Orgel zu überbringen. Der Angeklagte hätte unbedingt über Behalten haben müssen, denn er habe wissen müssen, daß der Vertreter der Dagebaufirma Ausländer sei, der seinen Sitz in Sägersdorf in der Tschokoladefabrik habe. So habe er damit rechnen müssen, daß das Geld dorthin gehen sollte.

Schaffmeister Chamberlain hielt am Sonntag in Gelsen in Schottland eine Rede zur internationalen Lage. Im Zusammenhang mit dem Abessinienkonflikt stellte er fest, daß die britischen Verleumdungstreiber auf einen gefährlich niedrigen Stand gefallen seien.

Suez-Kanal - in 10 Minuten gesperrt

Im Augenblick das „heisse Eisen“ der Weltpolitik

Die zahlreichen Erörterungen über die Möglichkeiten einer Sperrung des Suez-Kanals im Zusammenhang mit dem Sanktionen-Problem gaben einem Journalisten Veranlassung, einen der Direktoren des Suez-Kanals über die Möglichkeiten einer Sperrung in technischer Hinsicht zu befragen.

Die ganze Welt weiß heute, daß niemand ein heftigeres Geschäft als diesen absehbaren Konflikt macht, als die Suez-Gesellschaft. Die Einnahmen sind phantastisch in der Höhe geblieben. Man prüft dann, daß das Grundvermögen der Gesellschaft die Höhe von 2 Milliarden französischen Francs bereits überschritten habe. Unabhängig, Tag für Tag, kräftig neues Geld in die Kassen. Denn jeder Mann, jede Warentransporte sind in seinem Gode beschäftigt.

„Wir haben selbst heute erst darüber nachgedacht, was aus dem Suez-Kanal werden soll, wenn sich über Nacht der Konflikt in den Vordergrund schiebt. Bis hierher war alles ein interessantes Abenteuer, für uns eine ungeheure Arbeit, aber gleichzeitig ein Gewinn. Ein Geschäft wie dieses haben wir in 15 Stunden und 41 Minuten durch den Kanal geleitet. Bald in Richtung zum Mittelmeer — bald mit der Fortschreibung zum Mittelmeer haben die Schiffe unsere Wasserstraße passiert.“

Sperrung - eine Kleinigkeit!

Wir stellen gleich unten entscheidende Frage, ob eine Sperrung des Suez-Kanals, d. h. eine vollständige zeitweilige Verbarrierung möglich ist.

Dies ist für den Kadman eine Kleinigkeit. Schließlich hat der Kanal, der in seinem Querschnitt lang ist, doch nur 11 Meter Tiefe. Die Breite schwankt zwischen 80 und 135 Meter — an der Wälderseite wohlverändert. An der Seite geht die Breite meist nicht über 15 Meter hinaus. Man überlege doch nur, wie leicht ein Sandbänke quergelegt ist, wie schnell ein solches Gevolles Strand die gelamte Ballage lahmlegen kann. Das was wäre nur eine Lösung für den allerhöchsten Fall. Man wird sich mit anderen Sperrmaßnahmen begnügen.“

„Aber es ist doch verboten...“

Wir weisen auf jene alten und international anerkannten Bestimmungen hin, die ausdrücklich belegen, daß der Suez-Kanal immer frei und offen sein wird. In Zeiten des Krieges wie in Zeiten des Friedens, und zwar für alle Schiffe des Handels und des Krieges ohne Unterschied der Flagge. Es gibt da einen Artikel IV, der die Schließung des Kanals selbst für einen Kriegsfall vorsieht. Erst in dem Fall, wo dieser Kanal direkt bedroht wäre, könnte England nicht nur den militärischen Schutz, sondern eben auch die vollständige Sperrung des Kanals anordnen.

Selbstverständlich bestehen viele Bestimmungen heute genau so wie damals. Aber seit 50 Jahren macht man sich alle möglichen Gedanken darüber und handelt dann in der Praxis doch anders...“

Denken Sie an den spanisch-amerikanischen Krieg im Jahre 1898. Der Kanal blieb offen, auch für die beiden feindlichen Flotten. Aber im Hinblick auf seine Neutralitätserklärung verlangte England, daß sich die spanische Flotte nur mit jodierten Kohlen in Suez eindecken dürfe, um den nächsten pazifischen Hafen zu erreichen. Das bedeutete für

die Spanier, daß sie immer wieder nach Barcelona zurück mußten.

Im russisch-japanischen Krieg 1904/05 konnte die russische Flotte den Kanal frei passieren. Selbst im italienisch-türkischen Krieg im Jahre 1911 hatte Italien freie Durchfahrt, obwohl doch damals Kappeln nach von der Türkei — wenigstens nominell — abhängig war. Anders wurde es im Weltkrieg! — Im August 1914 schloß England den Hafen für alle feindlichen Schiffe. Die Türkei erhob zwar formell Einspruch, dagegen, erreichte jedoch keinerlei Erleichterung dieser an sich vertragswidrigen Kriegsmassnahme...“

Die erste Folge einer gänzlichen oder teilweisen Sperrung des Suez-Kanals wäre ein

fortwährender Rückgang aller Einnahmen, ein Kursrückgang der wertvollen Suez-Aktien an allen Börsen der Welt und auch sonst ein unübersehbarer Nachteil für die Seeschifffahrt.

Schließlich müßte man um Sudaifra herum einen Umweg machen, der 2 bis 3 mal die wertvollen Toppassagiere 6000 bis 10 000 Kilometer beträgt. Das ist ein Zeitverlust, den kein kriegerisches Land auf längere Dauer ertragen kann.

Während wir über diese Dinge sprechen, erfahren wir von der Zusammenziehung der gesamten englischen Mittelmeerflotte in den östlichen Gewässern, in ägyptischen und syrischen Häfen. Wir erfahren, daß das Flottenkommando „Queen Elizabeth“ wieder aus dem Dardanelles und außerdem drei große Schlachtschiffe, 7 Kreuzer, 27 Zerstörer und 7 moderne U-Boote zur Sicherung des Suez-Kanals im Auftrag der englischen Admiralität hier im Osten des Mittelmeeres vereinigt sind. Die Frage des Suez-Kanals ist heisses Eisen, wor sich daran die Finger verbrannt!

den eigentlichen Aufgaben der Macht und Herrlichkeit der Reichskleinodien nach einige Gegenstände geistlicher Art hinzu. Mit der „Heiligen Lanze“ wurde von einem römischen Legatario die Brutt Christi geöffnet. Fünf Dornen sollen aus der Dornenkrone Christi stammen. Das Reichsgewand und die Bürde des Stephanus wurden erst später auf Bestreben der Kirche den Reichskleinodien hinzugefügt.

Im Bauernwagen versteckt

Mehrere Male mußten die gelamten Reichskleinodien schon vor Eroberern in Sicherheit gebracht werden. Im Frühjahr 1424 wurden Krone, Szepter, Reichsapfel und Schwert von deutschen Rittern aus der Burg Karleiten zurückgebracht nach Nürnberg.

Seit dem Jahre 1069 befinden sich die bis dahin vorhandenen folgenden Stücke, darunter der Reichsapfel, auf der Burg Garsburg bei Goslar. Dann wechselten sie zuulammen mit dem Kaiser, dem Kaiser mehrmals den Unterbringungsort. Vom Jahre 1850 an lagen die Kleinodien in sicherem Gemach der Burg, herra auf dem Karleiten. Im Jahre 1422 verführten kaiserliche Heerhaufen im Sturm auf dem Karleiten, von dem Schatz des Reiches Besitz zu ergreifen. Die Kronenmacher auf der Burg schlugen den Sturm der Wämen zurück. Sie wandten sich aber an den Kaiser Sigismund um Entschädigung und Hilfe.

Kaiser und Reich haben dem Nürnberger Stadtrat auf die Reichskleinodien nach Nürnberg zu holen, wo sie „auf ewige Zeiten“ bleiben sollten. Die Nürnberger stellten unter dem Oberherrschaft des Kurfürsten von Brandenburg 260 Ritter und 1000 Mann zusammen. In der Schlacht am Karleiten besiegte Friedrich die Wämen, eroberte ihre Wäurialien, Kammkässe und Sturmtrommel. Das Festlager der Wämen wurde verlassen. Die Reichskleinodien waren in Sicherheit. Doch kurze Zeit blieben die Kronenmacher auf dem Karleiten, dann in Dfen.

Im Frühjahr 1424 erhielten die Nürnberger Pfaffen Hansmann Stromer und Sebald Pfaffen die Befehl, die Reichskleinodien nach Nürnberg zu schaffen.

Vor den Franzosen gerettet

Nach 400 Jahre befinden sich alle Reichskleinodien nun in der Schatzkammer der Kirche auf dem heutigen Hans-Sachs-Platz in Nürnberg.

Als in Frankfurt gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Revolution ausbrach und die Köpfe des Bürgerturns in den Land rollten, drohte Kriegsgewalt. Die Reichskleinodien wurden im Jahre 1796 von Nürnberg bei Radt und Nebel weggeschafft. Ein Wagen wurde mit einem Fuhrwerk gemietet, um „einen Sad voll Familiengut“ zu transportieren. Unter Karleiten wurden die folgenden Stücke verborgen. Wäder begann eine Verfahrt durch viele Städte. Im Jahre 1818 wurden die Anfragen der Wiener Hofburg zur Vermählung übergeben. Die Habsuburger haben den Schatz jedoch nicht mehr heraus. Sie behandelten die Reichskleinodien unachtsam als Teil des Habsuburger Hofschatzes.

Was wir als Reichskleinodien in Deutschland haben, sind bis auf ganz wenige Originalstücke die Nachbildungen.

Eiferucht übers Grab hinaus

Es scheint sich allmählich zur Sitze zu entwickeln, daß die Ehegatten in ihren Testamenten ihrer Eiferucht über den Tod hinaus Ausdruck verleihen. Man hat nämlich in England in den letzten Tagen wiederum zwei Elemente eröffnet, die nur unter der Bedingung gültig sind und Gültigkeit behalten, daß die Witwe sich nicht wieder verheiratet.

„Der Judenpiegel“ in Nürnberg

Die Städtische Galerie in Nürnberg veranstaltet gegenwärtig eine Ausstellung unter dem Kennwort „Der Judenpiegel“. Es werden Zeichnungen des Prager Malers Karel Klentz gezeigt und zwar in der Form, daß Klentz Sätze aus dem Talmud in vielen Darstellungen illustriert, wobei die Verbindungen des Talmudtextes, der Freimaurerei und des Bolschewismus aufgezeigt werden. Der Tap des Büchleins wurde klar herausgestellt und die verkehrlichen Zeichnungen des jüdischen Lebens wurden in Bildern und Szenenfolgen künstlerisch veranschaulicht.

Proseur Fester 75 Jahre alt

Prof. Dr. Richard Fester, der bekannte Historiker, feierte in München, wo er seit seiner Emeritierung in Halle lebt, seinen 75. Geburtstag. Von seinen früheren Werken ist namentlich das Buch über Machiavelli und das Lebensbild der Marggräfin von Ansbach-Bayreuth, der Schwester Friedrich des Großen, bekannt geworden; von neueren Schriften das Buch über die Politik Kaiser Karls von Osterreich im Weltkrieg und die Intrigen der Familie Bourbon Parma, ferner die neue Herausgabe und Kommentierung der Briefe Friedrichs des Großen und die Schrift „Friedrich Wilhelm I., Friedrich der Große und die Anfänge der deutschen Staatsgenossenschaft“ (1934). Die drei letztgenannten sind in die Bibliothek der NSDAP aufgenommen.

Führertragung der Deutschen Studentenschaft

Am Anfsang an den Reichsparteitag fand in Bannreuth eine Führertragung der Deutschen Studentenschaft statt, die im Hinblick auf die gegenwärtige hochschulpolitische Lage einberufen worden war. In einmütiger Geschäftlichkeit wurde die nach dem Verleihen geschaffene Entspannung auf den Hochschulbereich begründet, die es endlich ermöglicht, nationalsozialistische Erziehungsarbeit zu leisten.

Einen Chopin-Gesamtkatalog wird demnächst das Friedrich-Chopin-Institut in Warschau herausgeben, der sämtliche bisher erschienenen und noch erscheinenden Ausgaben Chopinscher Werke umfassen soll. Der Katalog wird außerdem aus händlichen Schriften über Chopin, sowie Angaben über Schallplatten mit Kompositionen des Meisters enthalten.

Die Kaiserkrone im Bauernwagen

Die seltsamen Schicksalsfahrten der deutschen Reichskleinodien

Die Stadt Nürnberg überreichte dem Führer und Reichskanzler als Ehrengabe eine kostbare Nachbildung des tausendjährigen Reichsschweres. Aus diesem Anlaß berichten wir hier aus der tausendjährigen Geschichte der Reichskleinodien.

Reise Fahrten durch Europas Gauen haben des Deutschen Reiches Kronjuwelen im Lauf von mehr als 1000 Jahren erlebt. Recht abenteuerlich warfen die Schicksal aller dieser Reichskleinodien eine Einheit bilden.

Nach zwei Duzend Einzelteile kamen im Verlaufe der Kaiserzeit des ersten Reiches zusammen. Städte weltlicher wie geistlicher Art. Viele Jahrhunderte verdingte, bis sich dem

ältesten Reichskleinod, dem „Schwert Karls des Großen“, die Kaiserkrone und der Reichsapfel, dann die beiden Reichsszepter, nämlich das goldene und das silberne, sowie das Wappenstein und Schmuckstück, Kaiserliche und Reichsstandards hinzugesellten.

Kaiserkrone und Königskrone, Reichsapfel und Szepter, Schwert und Schwertturt besaßen teils aus reinem Golde, teils aus reinem Silber. Die Kaiserkrone und der Reichsapfel sind nicht mit Edelsteinen besetzt, ebenso schmückten die Goldstücke den Kranz des Reichsdiarmers reich mit Diamanten aus orientalischen Handelsländern. Am Reichsschwert und an der Kaiserkrone haben die anerkanteten Meister ein halbes Jahr gearbeitet. Man zählt zu den Reichskleinodien außer

Großstadt-Verkehr / Eine Denksport-Aufgabe



Unser Bild führt uns auf einen großstädtischen Vorort und Umkleegabenhof und zeigt im Vordergrund einen Bahnhofs- und im Hintergrund eine der Treppen, die nach dem

oberen Bahnhofs führt. Es herrscht harter Verkehr, denn alles geht an seine Arbeit. In dem Bilde sind zwei grobe Fehler enthalten. Welche sind dies? — Auflösung folgt Dienstag.

Der Maler der Kleinstadt

Spilweg 50, Todeslag

In München hat man immer viel Humor gehabt. Es ist durchaus einleuchtend, daß hier das Genrebild, nachdem es lange Jahre ein wenig beachtetes oder eigentlich gar kein Dasein gehabt hat, zuerst wieder in Erscheinung tritt.

Das 18. Jahrhundert hatte für die „kleine“ Kunst kein Verständnis, und doch hatten selbst heute wie Schongauer und Dürer ihre Fertigkeit auch dahingegen gelegt, und in Holland hatte gerade diese Kunst im 17. Jahrhundert eine hohe Blüte erreicht.

Der „Kleinmaler“ würde aber nicht die großen weltanschaulichen Erhellungen; ihm galt die Einzelne, nach dem der simple Einzelne, der Mann aus dem Volke, mündete.

Da kommen nun ein paar Münchener, die in das Volk leben, in das deutsche Volksleben wieder hineinleben, Heinrich Wibel und Karl Spilweg, und ihnen fällt es dann bald eine Reihe ausgezeichneter Maler in Düsseldorf an, und auch in München kommen dann noch andere, jüngere wie der sehr große Dreher.

Wibel bringt den Menschen, vor allem den Menschen aus den bayerischen Bergen mit großer Naturtreue, den Bayern, die Holschnitten, die Seemannern. Spilweg bringt seine Bayern auch mit der größten Naturtreue, aber sein Auge fällt dabei hauptsächlich nur auf die menschlichen Seiten. Spilweg ist Humorist, und so findet der Humorist belieres Material als in der Kleinstadt?

Spilweg ist Maler des bürgerlichen Lebens und Zeitens in der Kleinstadt.

Mit kleinen minutiösen kleinen Dingen hat sich der junge Maler — er war dort 1808 geboren — schon, bevor er Maler wurde, befaßt, er war Apotheker gewesen und ist dann als Stadtschreiber in seine Kunst eingetreten. Dem feinsinnigsten Leben, wie er es täglich um sich sah, war er am meisten gewöhnt. Die Stadtschreiber und den Stadtschreiber, die fahrenden Künstler und den Gelehrten

nahm er sich zur Ziertheibe und brachte sie in wunderbarer Naturtreue auf die Leinwand, so daß man nicht weiß, soll man mehr die Gesichtszüge des malenden Künstlers oder die Einfälle des witzigen Humoristen aufsaugen.

Die Bilder sind äußerst sorgsam und fein gemalt, so sorgsam und fein, wie die Charakterisierung der Figuren durchdacht ist. Unter den Erwerbungen der Berliner Nationalgalerie seien genannt: „Jedender Klauer“, „Der Herr Herrler als Kalteisfahber“, „Der Drachentänzer“, „Der arme Bo“, „Die Vieheserie“, „Sohn und herzogtugend“, „Die reisende Künstlergesellschaft“, „Der Gelehrte im Dachstuhl“, „Der Sonntagsgänger“, „Der Nachtwächter“, „Schlafender Wächtposten beim Mondhchein“.

Dieses letzte Bild weist uns noch auf eine andere Kunst hin, die Spilweg neben seinem Genre liebt, die Landschaft, und da bezogzuete er die Landschaft in der Mondhcheinbeleuchtung.

Karl Spilweg ist in München, 73 Jahre alt, am 23. September 1885 gestorben.

Die Anekdote

Spilweg und das Theater

Je älter er wurde, desto mehr ward Spilweg zum Einzelgänger, der in seinem Atelier ganz seinen Arbeit lebte und glücklich war, wenn er malen, zeichnen und lesen konnte und nicht gequält wurde. Seine Einbildungskraft zauberte ihm viel schönere Wunder vor, als ihm das Leben bieten konnte.

Ein Zeugnisse erzählt, daß er einmalmal Spilweg begegnete, der auf seinem Spaziergang ein Buch sorglich in der Hand trug, es war der Text des Stückes, das abends im Theater gegeben wurde, und der Meister erklärte:

„Das lese ich heute Abend zu Hause, da spielt die Phantasio mich vor. Da liegt im Zimmer hübsch in Hülfschaub und draußen frisiert Stein und Bein.“

„Der Judenpiegel“ in Nürnberg

Die Städtische Galerie in Nürnberg veranstaltet gegenwärtig eine Ausstellung unter dem Kennwort „Der Judenpiegel“. Es werden Zeichnungen des Prager Malers Karel Klentz gezeigt und zwar in der Form, daß Klentz Sätze aus dem Talmud in vielen Darstellungen illustriert, wobei die Verbindungen des Talmudtextes, der Freimaurerei und des Bolschewismus aufgezeigt werden. Der Tap des Büchleins wurde klar herausgestellt und die verkehrlichen Zeichnungen des jüdischen Lebens wurden in Bildern und Szenenfolgen künstlerisch veranschaulicht.

Neuer Saarland-Sender wird errichtet

Die Rückgliederung des Saarlandes macht es Deutschland zur Pflicht, die bessere Versorgung des nunmehr endgültig deutschen Gebietes mit deutschem Rundfunk beschleunigt in die Wege zu leiten. Zu diesem Zweck wird in Saarland von der Deutschen Reichspost auf einer noch zu bestimmenden Stelle ein Rundfunkseher mit einer Telefonleitung von 17 Kilowatt aufgestellt werden.

Für diesen Sender wird unter Einhaltung der Bestimmungen des Duzerner Rundfunkvertrages die Welle 1240 kHz (240,2 Meter) verwendet.

Da der Sender erst im Jahre 1936 fertiggestellt sein kann, wird auf der genannten Welle vom 23. September an ein behelfsmäßiger Rundfunkseher mit einer Telefonleitung von 0,7 Kilowatt für einen Teil des regelmäßigen Programms in den Dienst gestellt.

In etwa vier Monaten wird dieser Sender durch einen anderen vorläufig benutzten Sender mit einer Telefonleitung von 1,5 Kilowatt ersetzt werden, der in der Lage sein wird, das volle Programm zu senden.

Der Bayreuther Nachfolger Rüdels

Die Leitung der Bayreuther Festspiele tritt, ist Kapellmeister Friedrich Jung, der seit Jahren Mitarbeiter bei den Bay-

Mercedes-Sieg in San Sebastian
Neuer Erfolg Caracciolas - Fagioli und v. Brauchitsch auf den Plätzen

Eigener Bericht unseres in Spanien weilenden Pl.-Schriftleitungsmitgliedes

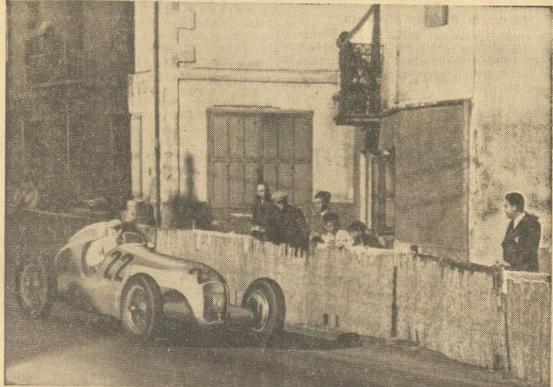
Wieder kämpften die besten Autorennfahrer Europas um einen „Großen Preis“, und wieder gab es einen deutlichen Sieg, wie er eindrucksvoller nicht hätte sein können.

den Sieg davontrug, Rudolf Caracciola wurde gefeiert wie selten, als er durch das Ziel fuhr und damit neben dem „Großen Preis“ auch den Preis des Staatspräsidenten gewonnen hatte.

Wimille. In dieser Reihenfolge passierten auch die Fahrer unter tosendem Beifall das Ziel.

Damit hat Mercedes-Benz auf seinen Continentalreifen einen Sieg errungen, wie er in diesem gewaltigen und eindrucksvollen Ausmaß seit 21 Jahren nicht mehr erzielt wurde.

Die Wagen von Auto-Union waren in San Sebastian nicht landeslich vom Glück begünstigt. Karzi löste bereits in der ersten Runde die Windfahnen ins Gesicht, so daß der Nachwuchsfahrer Fiesch abwechselnd mit Karzi den Wagen fuhr.



von Brauchitsch in der Dorfsstraße von Lasarte Aufnahme: Mercedes-Benz

Motorport: Caracciola, Fagioli, v. Brauchitsch. Als einziger Auto-Union-Fahrer konnte Nolemeier das Ziel erreichen. Nach äußerst eindrucksvoller Fahrt sicherte er seinen ersten den fünften Platz hinter Wimille auf Bugatti.

Im Autoport wurde noch einmal in überaus eindrucksvoller Form belästigt. Durch die bastianischen Berge führte die 17,315 Kilometer lange Rennstrecke. Eine riesige Zuschauermenge, man schätzt 80 000 Personen, verfolgte die rasende Fahrt und bewunderte die modernste Kurventechnik und schnellsten europäischen Rennwagen.

Am Startplatz, der neben der Hindernissenbahn liegt, bot sich ein farbenprächtiges Bild. An den Plätzen waren die Flaggen der Nationen gehißt, erstmalig bei einem internationalen Autorennen als einzige Flagge für Deutschland das Banner der nationalen Erhebung, das Falckenau.

Anzweihlen waren die Rennwagen zum Startplatz gerollt. Die Nationalhymnen erklangen, die Startflagge lenkte sich — und brauend donnerten die Motore über die mehr als 500 Kilometer lange Strecke.

Stuck übernahm die Führung

Stuck, der einen günstigen Startplatz hatte, übernahm sofort die Führung vor Fagioli, Nolemeier und Caracciola. Ein Kurvensturz zwang Nolemeier auf den Nachwuchsfahrer zurück. In der zehnten Runde ging Caracciola an Fagioli vorbei, und nach Aufgabe Stucks änderte sich in der Spitzengruppe nichts mehr.

Ein Rennen in schöner Landschaft

Es dürfte nicht mehr allgemein bekannt sein, daß vor Jahren im „Großen Preis von Spanien“ mehrere Fahrer tödlich verunglückten. Diese Tatsache allein beweist, daß die Straßen ungemein Anforderungen an das Können der Fahrer stellen.

Die 17,315 Kilometer lange Rennstrecke, die 30mal durchfahren werden mußte, schlängelt sich in Serpentin — allerdings ohne Ueberwindung allzu großer Höhenunterschiede — vorerst am Felsenhängen, kleinen Schluchten, durch Dörfer. Am Weiten erheben sich die Höhenzüge der Sierra Cantabrica und im Osten umrahmt sie die Ausläufer der Pyrenäen, deren gewaltige, majestätische Bergkuppen aus weiter Ferne herübergrühen.

Schönezeit leuchten die Hügel, die terrassenförmig auf den Abhängen stehen, aus dem lauten Grün der Wälder und Frästen und verleiht der Landschaft den ihr eigenen südländischen Reiz, der durch den abglühenden Himmel noch verstärkt wird.

Tempo allein war entscheidend

Die Straßen selbst sind breit, so daß sie eine Ueberholung gut zulassen. Da auch die zahlreichen Kurven als „weich“ zu bezeichnen sind, konnte das Rennen ungemein schnell gefahren werden, aber gerade hierin liegt der Reiz des „Großen Preises von Spanien“, dessen Sieger einen Stundendurchschnitt von 150 Kilometer fahren mußte, um erfolgreich zu sein.

Zu Fuß, auf einem Kanufiel — oder mit dem Auto waren die Spanier zur Rennstrecke gekommen. Auf den lauten Felsenblöden der Abhänge, aus den Hügeln, ja sogar auf Bänken „Aischen“ oder längen die Sportbegeisterten wie Trauben und gaben in lebenslustigen südländischen Temperament ihrer Freunde Ausdruck.

Die Angletos — die panische Nachhuttruppe — hatte die Aufgabe erhalten, für alle Telefonleitungen zu sorgen, eine Aufgabe, die von ihnen unter Berücksichtigung des sehr schwierigen Geländes sehr gut gelöst wurde. Ihre teilweise farbenprächtigen Uniformen gaben dem Gesamtbild eine besondere Note, die durch die lächerlichen Kleider der Spanierinnen noch erhöht wurde.



Jena in Braunschweig gescheitert
2. Schlußrunde des Vereinspokals - Hertha BSC ausgeschieden

Mit sechzehn Spielen wurde am gestrigen Sonntag die zweite Schlußrunde um den vom DFB erstmalig ausgetragenen Vereinspokal eröffnet. Wie die nachstehenden Ergebnisse belegen, haben sich in den Kämpfen fast überall die Favoriten durchgesetzt, obwohl es gerade die Pokalspiele in sich haben.

Die Dresdner Sportfreunde, die in den bisherigen Meisterschaftsspielen ungenügend entfaßt haben, brachten das Kunstreitertier, den Meister des Gau Brandenburg mit dem Knappen aller Siege aus dem weiteren Wettbewerb ausschließen. Man hatte zwar noch dem schändlichen Spiel der Reichshausstädter in Bitterfeld mit der Möglichkeit einer Niederlage in den nächsten Runden gerechnet, daß sie aber ausgeschaltet gegen die zur Zeit weniger spielfähigen Dresdner Sportfreunde aufstadeln, war weniger anzunehmen.

Der Meister des Gau Mitte spielte in Braunschweig gegen die altbekannte Eintracht weit unter Form und verlor überraschend hoch, so daß der Gau Mitte in dem weiteren Wettbewerb nicht mehr beteiligt ist. Der Gau Sachsen hat, da auch der Reichshausstädter Chemnitz über die spielfähigen Schmeinfurter Heideck bleiben konnte, noch seine zwei Gassen im Feuer, während der Gau Braunschweig nur Wernero und Berolina BSC in die nächste Runde schieft.

2. Hauptrunde um den DFB-Pokal

- Eintracht Braunschweig - Borussia Dortmund 2:0
Eintracht Braunschweig - Borussia Dortmund 2:0
Eintracht Braunschweig - Borussia Dortmund 2:0

Als Favoriten für den nächsten Gau erscheint neben dem deutschen Meister Eintracht 04, der einen eindrucksvollen 8:0-Sieg über BSC Raßfeld davontrug, der 1. FC Nürnberg.

Stud, der unter Ausnutzung seines günstigen Startplatzes sich sofort an die Spitze gesetzt hatte, aber in der dreizehnten Runde wegen Kupplungsdefektes am Startstelllager hielt, seinen Platz an Caracciola verlor und nicht mehr in das Rennen ging.

Auch für Auto-Union gab es Erfolge zu buchen. Karzi fuhr die schnellste Runde und Stuck neben Fagioli die schnellste Zeit auf der Geraden. Durch die ungewohnte Geländebigkeit in der ersten Hälfte des Rennens kann man heute dem „Großen Preis von Spanien“ mit seiner kurvenreichen Strecke zu den schwierigsten Rennen der Welt zählen.

Ergebnisse:

- 1. Caracciola (Mercedes-Benz) 3:09:54,4
2. Fagioli (Mercedes-Benz) 3:10:42,4
3. v. Brauchitsch (Mercedes-Benz) 3:11:14,2
4. Wimille (Bugatti) 3:11:54,5
5. Nolemeier (Auto-Union) 3:17:35,6

Die schnellste Runde des Tages fuhr Karzi mit 5:58 Minuten = 174 Stundenkilometer, damit überbot er den absoluten Streckenrekord; auch Caracciola hat mit seiner Siegeszeit die bisherige Weltzeit um 9 Stundenkilometer verbessert.

SB Waldhof, Fortuna Düsseldorf, Hannover 96 und VfL Werath, also Mannschaften, die bereits über die in solchen Kämpfen notwendige Erfahrung verfügen.

Fußball in Zahlen

- Champions: Borussia Dortmund - Eintracht Braunschweig 2:0
Eintracht Braunschweig - Borussia Dortmund 2:0
Eintracht Braunschweig - Borussia Dortmund 2:0

Bilder vom hallischen Radsporttag
Der vorletzte Renntag auf der Bahn am Böllberger Weg nahm einen glänzenden Verlauf. Im Hauptrennen siegen Schönh-Lohmann vor den Franzosen Grassin-Garin. — Unsere Bilder zeigen die hallischen Dauerfahrer. Links: Neustädt, 3. im 25-Kilometer-Lauf. — Mitte: Kirmse überdandt einen Gegner. — Rechts: Wesoly und Kirmse, die Sieger im Nachwuchsfahrer-Städtekampf Halle-Leipzig.

Verliebt dich nicht am BODENSEE

ROMAN VON ROLAND BETSCH

Copyright 1935 by R. Betsch G. m. b. H.

21. Fortsetzung.

Josepha ist ganz eingepöppelt von einer fröhlich wehmütigen Seligkeit.
Sie schaut zu den Luftballons auf, verweilt bei dem bunten Spielzeug und läßt sie alle auf und niedertanzen.
Ihre Blicke wandern zurück und treffen den armen Straßenomdantien. Der ist ja mit einem Male ganz verwandelt.
Hut fort, wilde Haare fort, Brille fort, Barflohpen und Schnurbärtchen fort! Herbei!

Ganz tief trifft es Josepha.
Vorn auf dem Bootstrand sieht Andreas Martens!

Josepha rückt sich langsam und schleichend vom Boden auf und kommt näher.
„Ach bin es!“ sagt der Mann. „Sie träumen nicht.“

„Andreas Martens!“ haucht Josepha, und preßt in einer kümmerlichen Wallung die Hand gegen das Herz.
Jetzt läßt auch der Fischer hinaus, und selbst Maria muß herzlich lachen.
„Was soll das bedeuten?“ Josepha ist vollkommen aus der Fassung gebracht.
„Das soll nichts bedeuten. Nur eine Laune von mir.“

„Eine Laune?“
„Nichts anderes. Ich bin und bleibe ein Kammbüchel. Kreative Künste. Ich wollte früher schon immer Schauspieler werden, jetzt bin ich Wegabund geworden.“

„Schauspieler werden?“
„Vermegene Idee. Es ist merkwürdig, ich habe schon als Knabenszeit immer eine verborgene Lust gehabt, mich zu verkleiden, in andere Gestalten zu tauchen. Blödsinnig, was?“

Josepha ringt nach Luft, ihr wird plötzlich ganz eng, auf der Brust. Krampfhaft hält sie die Schürze mit den Luftballons.
„Das sagen Sie alles so selbstverständlich daher? Ist das denn wirklich wahr?“

„Natürlich ist es wahr. Immer Kaupen im Kopf gehabt. Ach Gott, es muß auch solche Narren geben!“

„Ja, Sie haben recht, es muß auch — solche Narren geben!“

Josepha hebt sich wieder auf den Boden und fällt in ein schmerzliches Grinsen.
„Da sind wir jetzt schon in Wasserburg“, sagt Andreas Martens nach einer Weile.
„Friedel, du nimmst mich gleich beim Steg dort ablegen.“

Josepha rückt sich auf, getrieben von einem dunklen Wunsch.
„Bitte, bleiben Sie noch da, wir wollen ein Stück auf den See hinausfahren! Die Nacht ist so schön.“

„Sie kommt auf ihn zu; sie steigt über die Steuerbank und schiebt sich nahe an ihn heran. Sie lächelt ihn an. Alle ihre Künste und all ihre Kräfte sammelt sie in diesem betörenden Lächeln.“

„Bleiben Sie noch eine kleine Weile.“
Auch Andreas Martens lächelt. Und schüttelt den Kopf.
„Es tut mir leid, aber ich möchte wirklich nach Hause. Ich möchte Ihnen noch recht viel Beranigen draußen auf dem Wasser.“

Wie ein Panther schnell Josepha ans Steuer zurück. Sie schreit, gewühlt von einem inneren Schmerz; wird schreit sie es hinaus.
„Fahren Sie auf den See, Friedel! Fahren Sie! Das Boot ist heute Abend unter meinem Befehl. Ich habe es geschnürt, ich habe es für mich gemietet. Es ist mein Boot. Fahren Sie auf den See hinaus.“

Sie stürzt zusammen; auf die Bank sinkt sie, die Hände verkrampft. Das Herz schlägt ihr bis zum Hals.

Friedel, der auf den Steg aufsteuert, dreht umwärtig bei.

Herr Martens, fahren's halt mit.“
Andreas Martens ist schon im Wasser. Ueber den Bootstrand ist er lautlos hinabgeglitten, und schwimmt in den Lagaronifischen, den Barfolino auf dem Kopf, dem nahen Ufer zu.

„Buona sera“, ruft er noch herüber. Da schwimmt er davon, der Feuerfeller.
Josepha schaut nicht mehr hinaus. Sie kriecht ins hintere Schiff zurück und lauert sich wie ein Tier zusammen.

Ueber ihr schweben die bunten Kugeln.
Der Fischer feuert auf den See hinaus. Maria umflüchtet ihn feier und inniger und spricht kein Wort.

Josepha öffnet die Augen.
„Schöne die Lichter aus, Friedel!“
Jetzt sind alle hunderttausend Sterne an den Himmel gezaubert. Josepha liegt im Boot und schaut in das Uebermaß dieses Firmaments.

Und sie nimmt einen Luftballon und läßt ihn steigen.
Da entschwebt er, man kann ihm nachschauen, wie er aufwärtsstirbt in seine ungedämmte Freiheit.

Und noch einen Ballon läßt sie steigen. Und wieder einen.
Alle gibt sie frei, die blauen und die gelben, die roten und die grünen.

Da steigen sie in die große Nacht hinauf, lautlos und schwerelos, und läßt wie viele farbige Träume.

Einige Tage später lacht der Fischer Friedel Berg nach Josepha. Es ist noch ganz früh am Morgen, da steht er die Glotz der Privatrenten, wo das Fräulein wohnt.

Es ist wirklich noch recht früh, aber er muß mit dem Boot auslaufen und hat nicht viel Zeit.
„Fräulein Kolshate wird noch schlafen“, sagt das Zimmermädchen.

„Gehen Sie halt mal raus und klopfen Sie an.“
Er geht über die feine Treppe, bleibt oben einen Augenblick stehen und schaut raunend in die herrliche große Wohnstube mit den vielen kostbaren Porzellanen und Bildern und Teppichen.

Josepha öffnet auf sein Klopfen einen Türspalt.
„Was wollen Sie denn, Friedel?“
„Kaffee's mit ei, i muß Eahna was Wichtiges sag'n.“

Sie läßt ihn herein, geht zu den Fenstern und klopft die Laden auf. Licht fließt in den Raum.
Da steht Josepha im gelblichen Sjama norm Spiegel und ordnet sich die schwarzen Haare.

„Was ist denn los, Friedel?“
„Es brennt, sag i's brennt satfrisch.“
„Es brennt? Wo denn?“
„Bei Eahna!“
„Bei mir?“

„Friedel! Hören's zu; man hat einen Veracht auf Ihnen, dos hob i neul ison g'lagt.“

Er lacht nach Worten und singt wieder an, hochdeutsch zu reden. Er ist vollständig verwirrt, weil Josepha hier in dem gelben Seidenkleid im Sessel sitzt. Dort, dort!

„Man will Ihnen und den jungen Herrn heute entlarven. Aber laudum, sag i Eahna. Der Vater, dos Rok, hat rausbracht, dos Sie manchemal hin und wiederum beim Tulle oben im Zimmermannschuppen geh'n sind. Und auch der junge, fremde Herr ist dort gesehen worden. Man hat Ihnen beide im Verdacht der Falscherei, verhehng's mit?“

„Grobheit, was Sie sagen. Da wird wohl das Reiz dort ausgehoben?“
„So is! Man vermutet beim Tulle oben zwischen seinem Gerümpel einen Schlupfwinkel für gepacktes Zigarettenpapier.“

„Und um Ihnen zu überführen und zum Geständnis zu bringen, hat man ein Flagrant gemacht.“

„Ein Flagrant?“
„Wir anders. I sag Eahna dos, der Vater moant, er ist a Kriminater, er is aber foaner, er is a laudumner Depp.“

„Aber Friedel!“
„Sowohl is er dos. Jetzt passen's auf; um dos Flagrant zu machen, will der Vater heut, wenn der Tulle auf'm Baller ist, ein Paket mit hundert Paket unverheuert's Zigarettenpapier Marke Sab heim Tulle oben verheben. Und am Nachmittag wollen's nachher kemma mit'n Schußmann und Jöllner und dos Reiz ausheben.“

„Das klingt ja wirklich ganz gefährlich.“
„In solchen Blödsinn mach'n.“

„Und darum sind Sie so früh gekommen, um mir das zu sagen.“
„So is! Und noch was. Schauen's, es wäre doch nicht die Unmöglichkeit, dos Sie wirklich eine Solde sind, eine Solde, meine ich. Da wär's also jetzt noch Zeit, ausustragen.“

„Aber wie soll ich denn austragen?“
„Ich bringe Ihnen in meinem Fischerboot ans Schweizer Ufer hinüber; und den jungen Herrn nicht weiter.“

„Aber Friedel, da machst Du Dich ja selbst kraubar.“

„Sell ich, aber dos is mir wurlich. Mögen's mit einpack'n, aber i bist Eahna doch!“
„Fischer Friedel! Warum denn nur?“

„Weil — weil — i funnt's nüt — nüt verleben, wenn's Eahna einper'n täten.“
„Es ist mit witzigen.“

Er setzt sie leuchte Augen und schliefte schon wieder mit den langen Armen.
„Du bist wirklich ein guter Kerl. Komm her!“

Sie hat sich vom Sessel erhoben, kommt auf ihn zu im gelben Seidenpajama, schlingt die Arme um den sichbuckelnden Wair und küßt ihn auf den Mund.
Der Fischer steht da wie angewurzelt; wie ein Baum steht er hier im Zimmer und rührt sich nicht.

Es wird kühler

Der Reichswetterdienst, Ausgabestadt Magdeburg, meldet am Sonntag abend:

Das heitere Wetter dauerte am Sonntag in Mittel- und Süddeutschland an. Durch die abtönende Luftbewegung, die das Aufkommen nennenswerter Bewölkung verhindert, konnte die Sonnenstrahlung ihre volle Kraft entfalten. Außerdem wurden leichte, schubartige Wärmeluftmassen über Deutschland hinweggeführt. — Anfolgedessen stiegen die Temperaturen im Flachland auf etwa 27 Grad an. Der Boden verzeichnete als höchsten Temperaturstand 17 Grad Wärme. Gegen Sonntagabend drangen in die überhängenden Luftmassen, die bei hoher Feuchte das Gefühl von Schwüle entziehen ließen kühlere Luftmassen ein, an deren Front im Westen des Reiches verbreitete Gewitter auftraten. Am Montag und Dienstag wird noch Gewitterluft über Mitteleuropa strömen, je daß wir einen erheblichen Temperaturrückgang erwarten können. Anfangs dürften noch Schauer fallen, später wird aber die Niederschlagsintensität erlöschen.

Aussichten bis Dienstag abend

Anfangs bei leichten Westwinden stark wolkiges Wetter mit Regenschauern, später bei abnehmender Bewölkung trocken, Temperaturen erheblich sinken.



Die Münchner Wiesen ist auf Zum 115. Male feiert München sein traditionelles Oktoberfest. An der Spitze des Zuges der Wiesenwirte reit Rosi, eine blitzsaubere Kellnerin



Die Nordseemannöver beendet: Torpedoboot „Illis“ in schwerer See



In einer Feier im Deutschlandsender die in den Lagern des Arbeitsdienstes überall im Reich abgehört wurde, verabschiedete der Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hier die ausscheidenden Arbeitsdienstlänner, wie wir an anderer Stelle berichten

Bildnachrichten



Das Fest der deutschen Schule

Volkstrachten spazierten gestern über den Thingplatz



Elässerin



Eichsfelderin



Oberbayer

Zu einer Abendweihelunde der Mitteldeutschen Spielgemein- schaft für nationale Festgestaltung hatten sich Sonnabend abend zahlreiche Volksgenossen auf dem hallischen Thingplatz eingefunden. An ihre aus- sammenspezifigen, gebänderten Männen führte eine aus musikalischen Darbietungen, Sprech- stücken und Einzelsproben bestehende Gemein- schaft in langamer, feier Steigerung zu dem Höhepunkt der Stunde, die als eingehender und himmungsreicher Auftakt zu der geistigen WDW-Rundgebung eine Sprechchor-Dichtung „Volldeutsche Gedendünde“ brachte. Auch hier wechselten die Einzelsprecher mit dem Sprech- chor, sich gegenseitig ergänzend ab. Ein Mahn- ruf an die deutsche Jugend klingt auf, er kündet den neuen Tag, der anbrach, weil einer nie den Glauben an die Jugend des Volkes, je ver- loren! Und doch hat Siegesstraube und Sieges- jubel stets den Gedanken an die zu erhaltenden, die jenseits der Grenzen für uns leben: „Jugend, eh du feierst, erbe dich und denke zum ersten deiner Brüder in Ost und West, in Nord und Süd.“

Die hitlere Feier des Tages aber ist durch- drungen vom Willen, daß unser Tag nur hell ist, wenn der Wille, frei zu sein nicht einen ein- zigen Atemzug erlahmt. Des Volkes Bestreben vertritt man in der ganzen Welt. Seit tausend Jahren waren es Deutsche, die die Sehnsucht nach dem neuen Reich ruhelos durch die alte Welt trieb. Deutsche saßen gen Ost- land und gaben ihm ihre Arbeit und ihr Leben! Was wäre von aller Kultur des Weltens noch übrig, wenn im Ostland nicht deutsche Menschen gelebt hätten? Wer uns schmächt, schmächt sich selber! Wir hören den Herzschlag der Brüder in der Welt, wir ahnen die Töne der Toten, die in weiter Welt ihr Leben für Gott, für die Armee Adolf Hitlers, für Deutschland liehen. Und wir bekennen uns zum Leben und Sterben aller, die heute um des neuen Reiches Ehre willen leben und sterben!

Das Glück von guten Kameraden, diese immer wieder gleich erhabene Tatenleistung, löste sich in dem Gedächtnis: nie zu vergessen, daß wir Deutsche sind.

Und so klang die Abendweihelunde in dem Befehntnis zu Deutschland durch das Deutsch- landbild und unser Volk-Weiß-Weib aus. Die Abendweihelunde auf der Thingstätte und Markt- und Vorführungen auf dem hallischen Markt- und Platz waren der Auftakt zum Tag des deutschen Volkstums in der Gaukadt. Dieser, als Fest der deutschen Schule gefeiert, vereinte am Sonntag nachmittag

zahlreiche Volksgenossen auf der Thingstätte, um den Darbietungen der Schulfugend zu folgen. Ein herrlicher Septembertag lag über der Menge, welche den Platz säumte, auf den Hügeln umher gelagert war, als die Fahnen, Wimpel und Trachtengruppen auf dem Gelände aufmarschierten. Und dann rollte ein Programm ab, in dessen einzelnen Num- mern immer wieder der Gedanke der Ver-

bundenheit mit dem Auslandsdeutschtum zum Ausdruck kam. Dazwischen Turnvorführungen der Schulführer, der Mädchen und Jungen. Sprechstücke mahnten an die Not der deutschen Brüder jenseits der Grenzen, Knabenchöre besan- gen das deutsche Vaterland. Während Hg. Dr. Krug in seiner Begrüßungsansprache auf die Bedeutung des Tages als solchen hin- gewiesen hatte, ging Dr. Völgel in einer Ans- prache auf das Weimarer ein, wo wieder einmal Auslandsdeutschtum vor entscheidungs- vollen Stunden steht. Wir halten den Brüdern dort die Treue, wie sie uns und dem deutschen Mutterlande.

Treue auch hielten wir ja den deutschen Brüdern in den Grenzgebieten unseres Vater- landes, in denen nach den Bestimmungen des Schandvertrages von Versailles eine Abstim- mung hat stattfinden müssen.

Nicht hallische Knabenchöre wirkten zu- sammen in einem chorischen Spiel von Rudolf Krißt „Stimme des Volkes“, das eine Dank- und Gebets- und die deutschen Abstim- mungs- gebiete darstellte.

Auch die hallische Schutzpolizei hatte sich zur Mitwirkung bereitgestellt und zeigte in einer mit großem Beifall aufgenommenen Schaunummer Polizeihundresurren. Ebenfalls Beifall fanden auch die Volks- tänze, vor allem die Heimattänze der Ober- bayern und der Göttinger Bauerntanz.

So lag das prächtige Thingstätteengelände eine große Kundgebung deutscher Jugend an, der auch die Gießereien der Bewegung mit- wirkten, um so das Ganze auch unter das Zeichen des neuen Deutschlands zu stellen. Die vielen neuen Deutschen Adolf Hitlers und seinen Zielen galt auch dieser Tag, drufen auch die Heilrufe, die wieder einmal drallen auf den Brandbergen als Gedächtnis der Treue er- klungen.

Die Bande des Wirtes umfächeln alle Deutschen. Diese Bande sind feier geworden und werden auch alle Stürme der Zukunft über- dauern.

Weinbau auch im Seekreis

Und am nächsten Sonntag Winzerfest in Freyburg

Der bei den heimischen Winzern bestehende Wunsch, das Höhen- und Weinbaugelände im Mansfelder Seekreis einmal fernenzulernen, ging am Sonntag in Erfüllung. In Freyburg an der Unstrut machte der Leiter der Wein- bau-Verein- und Verkehrsanstalt, Weinbauver- einleiter Hofmann, die Teilnehmer der Besichtigungsfahrt mit der gerade im Betrieb befindlichen Vermessungsanlage bekannt. Dann führte er sie in den neuen Weinfelder der Winzergenossenschaft Frey- burg, in dem insgesamt 140.000 Liter ge- lagert werden können. Dann führten die Teil- nehmer nach Steigra, um dort Weinlagen zu besichtigen, die dort mit Hilfe der Verleu- und Weinbauanstalt rigiert worden sind.

Nach einer Pause wurde dann die Fahrt über Quersfurt zum Höhen- und Wein- baugelände fortgesetzt. Auf einem kleinen Rund- gang durch einen Weinberg konnten die Be- sucher sich bereits einen Einblick in den Wert der dortigen Bestände und ihr gutes Wachst- um verschaffen.

Während des Mittagessens betonte Ab- teilungsleiter Dr. Hagme von der Landes- bauernschaft, daß alle Bemühungen darauf ge-

richtet wurden, den heimischen Weinbau in jeder Hinsicht zu fördern. Der Landrat des Mansfelder Seekreises Drewes dankte der Leitung der Veranstaltung, daß diese Fahrt in sein Gebiet geführt habe.

Der Bürgermeister der Stadt Freyburg, Dr. Uberschütz, hat alle, die sich für den bei- heimischen Weinbau einzusetzen und niemals in der praktischen Weinbauarbeit zu erlahmen. Das diesjährige Winzerfest, für das, um nur eine Zahl zu nennen, allein elf KdF-Son- derzüge vorgesehen seien, werde mit allen Mitteln vorbereitet, um es zu einem großen Erfolge zu machen.

Nach dem Mittagessen wurde der von dem Mansfelder Seekreis auf Höhen- und Wein- baugelände Weinberg besichtigt, der seiner Be- pflanzung im kommenden Frühjahr entgegen- sieht. Den Abschluß der Fahrt bildete ein ge- meinschaftliches Zusammensein der Teilnehmer in fröhlicher Winterstimmung. So wie diese Stimmung einer kleinen Anzahl von Volks- genossen fröhliche Stunden im Winzerfest be- fähigt hat, mögen tausende sie am kommenden Wochenende kennen lernen, wenn sie das große Winzerfest in Freyburg an der Unstrut besuchen.

Das Feldzeichen der SS-Reiter



Fotografieren: W. S. Silberstein

Gegen 18 Uhr versammelten sich auf dem Rudolf-Jordan-Platz die 22. SS-Reiter- Standarte, ein Sturm zu Pferde, die übrigen zu Fuß unter Führung des Sturm- bannführers Hg. W. Vogel. Außerdem war ein Sturmband der 22. SS-Standarte ange- treten, der mit Standarte und Fahne, dem Spielmannszug und dem Musikzug der Reuter-

Nicht knobeln

soll man beim Kauf von Zigaretten. Man sagt Haus Bergmann Privat und erhält Qualität.



Gold u. Ohne

Haus Bergmann Privat 3 1/3

EDEL-BLATT-AUSLESE HOCHOVAL



Mitteldutsche National-Zeitung

Ausgabe Halle

Abbestellungspreis für die Gesamtauflage und für die Einzelhefte...
Kunstdruckerei für die Gesamtauflage und für die Einzelhefte...
Verlag und Hauptvertriebsstelle: Halle (S.), Beilstr. 4. -
Gesamt-Vertrieb: Dresden, Beilstr. 4. -
Vertrieb Leipzig 2454.

Drei Mercedes-Siege in San Sebastian

Caracciola, Fagioli und v. Brauchitsch in Front

San Sebastian, 23. September. Auch Große Preis von Spanien endete mit dem deutschen Sieg, wie er überlegener nicht konnte. Nierach der besten Spezial-

in acht Tagen noch einmal alle großen Kennfahrer im Kampf vereinen und damit den Schlüssel eines für Deutschland so erfolgreichen Motorsportjahres bilden.

(Einen ausführlichen Bericht unseres nach San Sebastian entlassenen Pl.-Schiffleitungs-Abteilungsmitgliedlichen veröffentlichen wir im Innern des Heftes.)



Eisenbahnunfälle im Elsaß

Paris, 23. September. Der D-Zug Straßburg-Wiesbaden ist 200 Meter vom Bahnhof Sageman entfernt mit einer Lokomotive zusammengestoßen. 21 Personen wurden verletzt, zwei davon schwer.

Die meisten hohen Kopfelektroden stießen und wurden in das Krankenhaus von genau eingeleitet. Der Schiffschaden ist außerordentlich groß.

Unweit von Metz rief der Schnellzug Selsel-Dreie bei einem Eisenbahnübergang mit einem Kraftwagen zusammen. Da der Zug eine Geschwindigkeit von 100 Stundenkilometer hatte, war der Zusammenstoß außergewöhnlich heftig. Der Lokomotivführer wurde einige Kilometer weit mitgeschleift und die beiden Anschläge auf der Stelle getötet. Der Lokomotivführer und der bisher erlittenen Brandverletzungen infolge der Explosion des Brennstoffbehälters des überfahrenen Kraftwagens.

Schiffsunglück in Südamerika

Buenos Aires, 23. September. Ein schwerer Schiffsunfall ereignete sich am Sonntagabend früh auf dem Karanaktrom etwa 800 Kilometer nördlich von Buenos Aires. Der große Schnellkammer 'Gubad Corrientes' fuhr gegen den Riechdampfer 'Dufe de Athal', der mit schweren Beschädigungen auf Grund gesetzt werden mußte. Vier Mann der Besatzung der 'Dufe de Athal', die im Logis im Vorhause gelassen hatten, wurden getötet. Auch mehrere Stück Vieh kamen um. Der Riechdampfer konnte nach vier Stunden ohne größere Beschädigungen seine Fahrt fortsetzen.

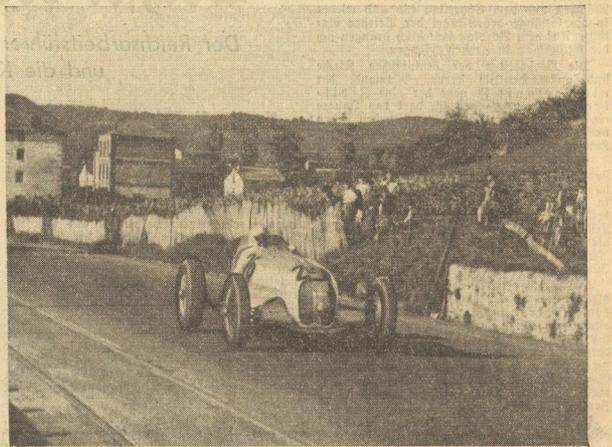
Panzerchiffe antworten Ceitarsifeln

Nur ein Wink mit dem Geschützrohr gegen Italiens Presse

London, 23. September. Das englische Außenministerium gab am Sonntagabend folgende Verlautbarung heraus:

„Der britische Völkischer in Rom besuchte am 20. September den Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Swinch, um im Namen der föhnl. Regierung die Bewegungen der britischen Flotte und die Materialbereitungen der britischen Garnison im Mittelmeer mitzuteilen.“

Er fügte hinzu, daß sie nicht bezweifelten, irgendeine aggressive Absicht von Seiten der englischen Regierung anzudeuten. Er erklärte, daß solche Maßnahmen als eine natürliche Folge des Einbruchs ergreifen worden seien, der durch die Festigkeit des von der italienischen Flotte in den letzten Wochen durchgeführten Feldzuges gegen das englische Königreich geschaffen worden sei.



Caracciola, der Sieger im „Großen Preis von Spanien“, hat soeben das Dorf Lasarte bei San Sebastian passiert

Blutrache und Kirchengesänge

Justiz und Christentum im Schwarzen Kaiserreich

Von unserem nach Abessinien entsandten Sonderkorrespondenten Edward Beattie

Abdis Abeba, Mitte September. Neben dem neuen Bahnhof in Abdis Abeba, der ein Symbol des Fortschrittes in Abessinien darstellt, steht ein mächtiges, quadratisches, aus mächtigen Steinquadern gegliedertes Gebäude; es ist dies ein Leberbleibel aus den Tagen der mittelalterlichen Lebensweise der Abessinier, als es den Verwandten eines von Mörderhand gefallenen Mannes noch erlaubt war, Blutrache an dem Mörder zu üben und diesen eigenhändig umzubringen. Dieser drohende Steinblock ist das Hinrichtungsbaus. Auch heute noch können nahe Verwandte eines ermordeten Abessiniers selbst nach einem von dem Richter gefällten Todesurteil den Mörder töten.

In einem feierähnlichen Raum krebt ein dicker Pfeiler bis zur Decke, an diesem wird der Mörder angeknüpft; im gegenüber ist ein Gewehr aufgebängt, das auf seinen Kopf zeigt.

Wahls das Blutgeld verweigert wird und der Mörder sterben muß, darf ein Blutsverwandter des Ermordeten den Sohn des Gewerbes ansetzen und in den Todestag seiner Familie ins Jenseits befördern.

Am allgemeinen werden in Abessinien Verbrecher, in vielen Provinzen auch Mörder gehängt. Man kann viele Galgen sehen, die am Wegrand aufgerichtet sind, jumeist stehen sie in der Nähe kleiner Provinzhauptstädten und Dörfer. An der Hauptstadt ist aber die Hinrichtung durch Galgen die gebräuchlichste Art. Verbrecher zu betrafen, der Freitag ist der übliche Hinrichtungsstag. An diesem Tage sieht man oft eine sonderbare Prozession durch die Straßen der ländlichen Keilung; sich langsam bewegen, deren Mittelpunkt ein oder auch mehrere schwerbewandte und durch kurze Ähne und Sandelholz aneinander getettete Weiblicher bilden. Hinter ihnen schreiten die Verwandten des Mörders, oft schweigend, manchmal aber auch schilligste Vergnügen an diesem letzten Gang eines der Ihrigen findend, was aus ihrem Gelächter und freudig gestimmten Gesang hervorgeht.

Diese werden ausgepeitelt. Man begnügt ihnen, häufig auf der Straße, und es kennt sie an den verarbeiteten Weibchenformen, die quer über das Gesicht und die nackten Schultern verlaufen. Ihnen weist man aus, denn der Dieb gilt als eine der verächtlichsten Arten Mensch, während man für einen Mörder meistens Verachtung hegt. Es ist bezeichnend, daß ein Abessinier, der ein Abessinier über Verbrecher und ihre Bestrafung.

In Abdis Abeba erzählt man sich mit nie verklingender Begeisterung für die alomonische Weisheit Meneliks II., dieses späten Prozesses aus der Dmaitie der amharischen Herrscher, die ihren Ursprung von König Salomo und der Königin von Saba ableiten, die Geschichte eines glücklichen Falles in der äthiopischen Welt. Es ist schon viele Jahre her, da fiel sich ein Mann zu Tode, als ein anderer, der nicht sein Freund war, mit ihm in der Krone eines hohen Baumes, auf den die gemeinlich geliebten waren, in Streit geriet. Die Verwandten des Toten forderten vom Kaiser, den Tod seines Abbrüchlers, nach einigem Überlegen fällt Menelik II. diesen wahrhaft alomonischen Spruch: Der